

# Der COMECON und der Außenhandel des Ostblocks

Von

Olivér von Gajzágó - Berlin  
und Raphael Peter Rochlin - Berlin

Der Grad der wirtschaftlichen Verflechtung mehrerer Länder läßt sich unabhängig vom politischen oder wirtschaftlichen System am Umfang und an der Struktur des gegenseitigen Warenaustausches dieser Länder ablesen. Da jeder zwischenstaatliche Warenaustausch auf dem Vorgang der Arbeitsteilung, der Produktspezialisierung und Produktdifferenzierung beruht, können in einem Integrationsprozeß unter Umständen bestehende Produktionszweige in einem Land stillgelegt bzw. in ein anderes Land verlagert werden. Es wird aber auch vorkommen, daß innerhalb eines Industriezweiges lediglich bestimmte Fertigungen eingestellt und neue im Verlauf des Integrationsprozesses aufgenommen werden. Anders als in marktwirtschaftlich ausgerichteten Volkswirtschaften wird dieser Prozeß in zentral gelenkten Wirtschaften nicht oder nur zu einem Teil vom Markt, d. h. von Angebot und Nachfrage bestimmt, sondern administrativ gesteuert. Im Zuge einer solchen Integration werden die nationalen Wirtschaftspläne zu meist aufeinander abgestimmt und dann in zunehmendem Maße die nationalen Produktionsziele an einem zentralen Plan ausgerichtet, bis schließlich der Wirtschaftsablauf in den einzelnen Teilnehmerländern von einer Zentrale — nicht selten gegen das nationale Interesse der betroffenen Länder — gelenkt wird.

## I. Die Entstehung und die Organisation des COMECON

Die engere wirtschaftliche Zusammenarbeit der Ostblockstaaten begann selbstverständlich bereits vor der Gründung des COMECON (Council for *mutual Economic Assistance* — Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe) im Jahre 1949. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden in den von sowjetischen Truppen besetzten Staaten sowjetfreundliche Regierungen gebildet, die mit der Sozialisierung aller Wirtschaftszweige (zunächst mit Ausnahme der Landwirtschaft) begannen.